



Denkmäler

der jüdischen Besiedelung
in der Region Vysočina

Denkmäler der jüdischen Besiedelung in der Region Vysočina

Die Juden sind ab dem frühen Mittelalter in die Region Vysočina gezogen. Sie ließen sich an Orten nieder, an denen wichtige Märkte stattfanden, an Kreuzungen von Fernhandelswegen und am Fuße von Herrensitzen. Sie waren direkt dem Herrscher unterworfen und mussten erhebliche Beträge dafür zahlen, dass sie sich an bestimmten Stellen niederlassen durften. Jahrhunderte lang waren sie eine ganz am Rande der gesellschaftlichen Hierarchie lebende Gruppe. Der allgemeine Hass ihnen gegenüber entsprang nicht nur der christlichen Glaubenslehre, sondern resultierte vor allem aus der Verschuldung der lokalen Einwohnerschaft bei jüdischen Gläubigern. Im frühen Mittelalter war den Juden nämlich der Besitz von Grund und Boden und das Handwerk verboten und so waren sie zu dem einzig möglichen Broterwerb gezwungen – Handel und Geldverleih. Bis zu den Hussitenkriegen lebten die Juden recht ruhig, erlitten zwar oftmals finanzielle Verluste durch die Aufhebung sämtlicher Schuldverschreibungen, aber die gefürchteten Pogrome trafen sie nicht. Nach dem Jahr 1451 wurden sie jedoch unter den verschiedensten Vorwänden aus allen königlichen Städten verbannt. Deshalb gingen sie in die benachbarten Städtchen und Dörfer, in denen dann die Fundamente für die hiesigen jüdischen Gemeinden gelegt wurden. Erst während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde den Juden dann gegen die Entrichtung einer Gebühr das Aufenthaltsrecht erteilt, sie durften an Schulen studieren und Handwerke ausüben. Eine wirkliche Gleichberechtigung brachte den Juden aber erst das Jahr 1849 und ihr gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben änderte sich von Grund auf – sie konnten nach Belieben umziehen, Immobilien verkaufen, jedwedes Gewerbe betreiben und sie erhielten das Wahlrecht. Diese Änderungen kamen in der Migration der Juden aus den Dörfern in die Städte zum Ausdruck, in welchen sie sich dann in hohem Maße um die Entwicklung von Handel und Industrie verdient machten. Durch die faschistische Okkupation wurde der Entfaltung der prosperierenden jüdischen Gemeinden ein gewaltsames Ende gesetzt. Das größte Pogrom ging unter der Bezeichnung Holocaust in die Geschichte ein.

Wir treffen an vielen Stellen in der Region Vysočina Denkmäler der jüdischen Besiedelung an – einzelne Häuser, ganze Viertel, Synagogen. In einer Reihe von Städten wird ihrer Wiederherstellung und Renovierung viel Aufmerksamkeit gewidmet, und die Synagogen werden, obgleich sie nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck dienen, der Öffentlichkeit als Ausstellungs- oder Konzerthallen zugänglich gemacht. Infolge der wenig sensiblen Einstellung in früheren Jahrzehnten blieben vielerorts die jüdischen Friedhöfe als einziges Denkmal übrig.





- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| 1 Třebíč | 10 Telč |
| 2 Jemnice | 11 Třešť |
| 3 Police | 12 Velké Meziříčí |
| 4 Moravské Budějovice | 13 Golčův Jeníkov |
| 5 Jihlava | 14 Ledec nad Sázavou |
| 6 Polná | 15 Černovice |
| 7 Batelov | 16 Humpolec |
| 8 Brtnice | 17 Kamenice nad Lipou |
| 9 Puklice | |

1 Třebíč

Eines der ältesten und bedeutendsten jüdischen Besiedlungszentren befindet sich in Třebíč. (www.kviztrecbic.cz, www.trecbic.cz/unesco). Das einzigartige, erhalten gebliebene jüdische Viertel – von der Ausdehnung her der größte Komplex unversehrter jüdischer Denkmäler in der Tschechischen Republik – ist im Juli 2003 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen worden. Die ersten Juden sind in diesem Territorium in den Jahren 1338 und 1410 belegt. Im 18. Jahrhundert war das jüdische Viertel bereits von rein städtischem Charakter, es wurden nacheinander zwei Synagogen erbaut, ein Rabbinat, eine Schule, ein Spital und ein ausgedehnter Friedhof außerhalb der Stadt. Im ehemaligen jüdischen Viertel gibt es heute 123 Häuser, nur fünf Häuser des ursprünglichen historischen jüdischen Ghetto Geländes sind abgerissen worden. Die Stadt schenkt der Regeneration des jüdischen Viertels, das seit 1990 eine Denkmalschutzzone ist, außerordentlich große Aufmerksamkeit. Beide Synagogen sind allmählich restauriert worden, das ganze Viertel lebt durch die Errichtung kleiner Läden, Cafés und stiler Restaurants auf. In Třebíč ist es gelungen, ein ungemein wertvolles Ganzes eines mittelalterlichen Ghettos zu retten und wieder zu beleben, wodurch langsam der altherwürdige Genius loci zurückkehrt,



der von unzähligen Generationen hiesiger Juden geschaffen wurde. **Die Hintere Synagoge** wurde 1669 errichtet, in den Jahren 1705 - 7 dann im Barockstil umgebaut. Im Interieur gibt es Stuck und gemalten Schmuck unter Verwendung von Ornamenten, Pflanzenmotiven und hebräischen liturgischen Texten. Eine umfangreiche Exposition über die Geschichte der jüdischen Stadt ist hier untergebracht. Die ausgestellten Gegenstände berichten über das tagtägliche Leben der hiesigen Einwohner und ihre religiösen Gebräuche und Zeremonien. Das Modell des jüdischen Ghettos im Maßstab 1:100 hält dessen Gestalt im Jahr 1850 fest. **Die Vordere Synagoge** wurde in den Jahren 1639 – 1642 errichtet. Zweihundert Jahre später ist sie in ihre heutige neogotische Gestalt gebracht worden, und seit 1954 nutzt sie die Tschechoslowakische Hussitische Kirche für Gottesdienste. **Der jüdische Friedhof** wurde am Hang des Bachs Týnský potok in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts angelegt. Auf einer Fläche von etwa 12 Tsd. m² befinden sich hier, wie überliefert ist, über 3000 Grabsteine. Sie sind zumeist reich mit Reliefs geschmückt, die ältesten stammen aus dem Jahr 1631. Das Gelände wird durch ein schmiedeeisernes Eingangstor abgeschlossen und durch



Denkmäler für die Opfer beider Weltkriege ergänzt, die 1957 errichtet worden sind. Es gibt einen Lehrpfad durchs jüdische Viertel, auch Stadtführerdienste können in Anspruch genommen werden.

Informations- und Tourismuszentrum Hintere Synagoge, Subakova 1/44, 674 01 Třebíč, tel.: +420 568 823 005, +420 568 610 023, e-mail: infosynagoga@kviztrebic.cz, www.kviztrebic.cz.

www.kviztrebic.cz
www.trebic.cz/unesco

Jemnice 2

Auch in der Stadt **Jemnice** (www.tic.jemnice.cz) gehört die jüdische Gemeinde zu den ältesten in den Böhmisches Ländern. Die erste schriftliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1336. Vom ursprünglichen, an den Südteil des Marktplatzes angrenzenden jüdischen Viertel sind 23 Häuser erhalten geblieben. Der jüdische Friedhof wurde Mitte des 14. Jahrhunderts angelegt und es befinden sich darauf rund 400 Grabsteine, von denen die ältesten aus dem 17. Jahrhundert stammen. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Friedhof stark beschädigt, ein Teil der Grabsteine wurde gar als Straßenpflaster verwendet. In seiner heutigen Gestalt ist der Friedhof in den Jahren 1991 – 1994 wieder hergestellt worden.

www.tic.jemnice.cz

3 Police

Eine weitere Gemeinde, an deren Geschichte die Juden großen Anteil hatten, ist das unweite **Police** (www.obec-police.cz). Die ersten Familien kamen im Jahr 1454 hierher, als sie aus Znaim fortziehen mussten. Aber auch hier kam durch die wachsende Zahl der Juden Gehässigkeit unter den Einwohnern auf, und so wurden die jüdischen Familien 1726 in neu gebaute eingeschossigen Häuschen entlang einer neu errichteten Straße zwangsumgesiedelt. Die dreißig Häuser dieser Straße sind heute ein wertvoller urbanistischer Komplex. Im unteren Teil der Straße steht die Synagoge im Stil des Landbarock, die nach ihrer Instandsetzung zu profanen Zwecken genutzt wird. Am Südrand der Gemeinde befindet sich der gut erhaltene jüdische Friedhof aus dem 17. Jahrhundert mit barocken und klassizistischen Grabsteinen, einige davon mit einer sehr interessanten Symbolik.

www.obec-police.cz

4 Moravské Budějovice

In **Moravské Budějovice** (<http://mbudejovice.cz>) ist das mittelalterliche jüdische Viertel mit Synagoge und Friedhof nach der Verbannung der Juden aus der Stadt im Jahr 1564 untergegangen. Eine neuerliche Besiedelung wird ab Mitte des 19. Jahrhunderts registriert. Die Jugendstilsynagoge wurde nach dem Krieg als Lagerraum verwendet und 1977 abgerissen. An die jüdische Gemeinde erinnert der 1908 angelegte Friedhof. Eine einfache Zeremonienhalle und das Häuschen des Totengräbers blieben erhalten.

<http://mbudejovice.cz>

5 Jihlava

Die Anwesenheit der jüdischen Bevölkerung in **Jihlava** (www.jihlava.cz) kann man bereits kurz nach der Stadtgründung Mitte des 13. Jahrhunderts annehmen. Das mittelalterliche jüdische Viertel mit Synagoge und Friedhof ist jedoch nach der Verbannung der Juden aus der Stadt im Jahr 1426 untergegangen. Von hieraus gingen die jüdischen Familien in die Gemeinden und Städtchen in der nächsten Umgebung. Die neuzeitliche jüdische Gemeinde fungierte hier ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, nach dem Zweiten Weltkrieg ist sie kurz wieder belebt worden. An die im März 1939 niedergebrannte Synagoge erinnert eine Tafel an der Burgmauer, die 1992 von einer in Israel lebenden Landsmännin gestiftet wurde. Die historischen Häuser des jüdischen Viertels sind in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts unempfindsam abgerissen worden. Einzig der jüdische Friedhof mit an die Tausend neuzeitlichen Grabsteinen, einer Zeremonienhalle und dem Holocaustdenkmal erinnern an die jüdische Besiedelung.

www.jihlava.cz

Polná 6

Ein jüdisches Viertel ist in **Polná** (www.mesto-polna.cz) erhalten geblieben. Hier lebten bereits im 15. Jahrhundert Juden, ein Stadtviertel durften sie jedoch erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbauen. Das Ghetto mit der Synagoge entstand 1681 – 1685. Es besteht aus zwei Teilen – der ursprünglichen Stadt, mit dem dreieckigen Grundriss und dem unteren Marktplatz, dem sogen. Rabbi-Platz. Hier stehen 32 zumeist mehrstöckige, im neuzeitlichen Stil umgebaute Häuser, die Synagoge und das Haus des Rabbi. In der Synagoge ist das Regionale jüdische Museum untergebracht. Mit Fotos und Dokumenten bringt es die reichhaltige Geschichte der hiesigen jüdischen Kommune in Erinnerung. Ein Teil der Exposition berichtet über die Hilsner-Hysterie – die Judenverfolgung Ende des 19. Jahrhunderts, die durch die konstruierte Beschuldigung des jungen jüdischen Mannes Leopold Hilsner wegen Ritualmords an einem hiesigen jungen Mädchen hervorgerufen worden war. Das Museum ist von Mai bis September geöffnet, außerhalb dieser Zeit kann man die Besuche im Tourismus- und Informationszentrum vereinbaren. Der jüdische Friedhof ist seit dem 16. Jahrhundert mehrfach erweitert worden, derzeit wird er wieder hergerichtet. Auf dem Friedhof befinden sich bemerkenswerte barocke, klassizistische und neuzeitliche Grabsteine.

Tourismus- und Informationszentrum, Husovo náměstí 39,
588 13 Polná, tel.: +420 567 212 556, e-mail: infocentrum@mu-polna.cz.

www.mesto-polna.cz



8 Brtnice

Der älteste Teil des jüdischen Viertels in **Brtnice** (www.brtnice.cz) mit der alten Synagoge aus dem Jahr 1629, der Schule und dem Rathaus wurde 1987 – 1988 abgerissen, ursprünglich bestand das Viertel aus 45 Häusern. In der Nachbarschaft des alten jüdischen Friedhofs aus dem 17. Jahrhundert wurde im Nordosten der Stadt 1860 ein neuer Friedhof angelegt, den hohe Mauern von der Umgebung trennen. Die Gliederung und die Ausschmückung der Grabsteine entsprechen dem 17. – 18. Jahrhundert. Von der einfachen Zeremoniehalle aus der Zeit der Gründung ist nur die rekonstruierte Frontmauer stehen geblieben.

www.brtnice.cz



7 Batelov

Das jüdische Viertel in **Batelov**, welches seit Mitte des 15. Jahrhunderts erwähnt wird, bestand aus 18 Häusern am Nordostrand des Stadtkerns. 1995 ist hier ein Denkmal für die Opfer des Holocaust errichtet worden. Die Synagoge vom Ende des 18. Jahrhunderts wird seit ihrer Wiederherrichtung im Jahr 1985 zu profanen Zwecken genutzt. Oben auf dem sanften Hügel am Rande der Gemeinde befindet sich der jüdische Friedhof.

9 Puklice

Die im 15. Jahrhundert aus Jihlava ausgewiesenen Juden fanden auch in **Puklice** Zuflucht. Das jüdische Viertel bestand damals aus 14 Häusern und 4 Fleischläden. Die kleine Synagoge, eher ein Betraum, war im 18. Jahrhundert im ersten Stock eines Barockhauses untergebracht, das nach dem Krieg zu einem Wohnhaus umgebaut wurde. Von 1998 an ist das Interieur des Betraums mit Hilfe erhaltener Dokumente im Vysočina-Museum in Jihlava als eigenständige Ausstellung installiert worden. Am Berghang über der Gemeinde befindet sich der jüdische Friedhof mit annähernd einhundert Grabsteinen.



11 Třešť

In **Třešť** (www.trest.cz) stammt die älteste urkundliche Erwähnung der Juden aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Um das Jahr 1800 gab es in der Stadt eine berühmte religiöse Bildungsstätte – die Jeschiva. Das jüdische Viertel erstreckt sich im Nordwestteil der Stadt und besteht aus 76 Häusern. Die empirische Synagoge aus dem Jahr 1693 zeichnet sich als einzige Synagoge bei uns durch Arkaden an der Stirnseite aus. Das Gewölbe im Interieur ist reich mit Stuck verziert. Nach dem Krieg ist die Synagoge zu einer Bethalle der Hussitischen Kirche umfunktioniert worden, nach der Instandsetzung in den Jahren 1993 – 1996 dient sie als Konzert- und Ausstellungsraum. Das Tourismus- und Informationszentrum gewährt ein Fremdenführerservice. Hier befinden sich Ausstellungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Třešť und über Franz Kafka. Der Schriftsteller fuhr seinen Onkel nach Třešť besuchen und die hiesige Atmosphäre diente ihm als Vorlage für seiner Erzählung „Ein Landarzt“. Die enge Nachbarschaft zur katholischen Kirche zeugt von der religiösen Toleranz der damaligen Einwohner. Auf dem durch eine Steinmauer umgrenzten Friedhof sind wertvolle Grabsteine des barocken und klassizistischen Typs mit symbolischen Motiven zu finden. Der älteste Grabstein aus dem Jahr 1705 datiert. Als im Zweiten Weltkrieg die ganze jüdische Bevölkerung ins Konzentrationslager verschleppt wurde, hörte man hier auf zu beerdigen. An ihr Schicksal erinnert ein im Jahr 1992 im Hof des Rathauses aufgestelltes Denkmal.

Tourismus- und Informationszentrum, Rooseveltova 462,
589 01 Třešť, tel.: +420 567 234 567, e-mail: info@trest.cz

www.trest.cz

10 Telč

In **Telč** (www.telc-etc.cz, www.telc.eu) ist von der ursprünglichen jüdischen Siedlung ein Ensemble von fünf Häusern im südwestlichen Teil des historischen Stadtkerns erhalten geblieben. Die Synagoge wurde im neoromanischen Stil an der Stadtmauer erbaut. Nach dem Krieg wurde sie restauriert und wird heute für profane Zwecke genutzt. An die Opfer der faschistischen rassistischen Verfolgung erinnern die in der Vorhalle der Pfarrkirche des hl. Jakob angebrachten Keramiktafeln mit den Namen. Die Errichtung des alten jüdischen Friedhofs in einer Entfernung von 7 km von der Stadt gestattete im 17. Jahrhundert die damalige Stadtverwaltung. Der neue Friedhof wurde im Jahr 1879 sehr viel näher angelegt, seine Zeremonienhalle dient heute als Kunstgalerie.

www.telc-etc.cz, www.telc.eu

Velké Meziříčí 12

Man nimmt die Anwesenheit der ersten Juden in **Velké Meziříčí** (www.mestovm.cz) im 15. Jahrhundert an. Nach dem Dreißigjährigen Krieg kam es zu einer größeren Entwicklung der Besiedelung. Im 18. Jahrhundert stellten die Juden ein Drittel der Stadteinwohner und berühmte Rabbis lehrten an der hiesigen Jeschiva. Das jüdische Viertel befindet sich am Ufer des Flusses Oslava. Von den ursprünglich 101 Häusern sind 63 übrig geblieben, viele mit Renaissance- und Barockanlagen mit Passagen und effektiven architektonischen Details. Die ehemalige Alte Synagoge vom Anfang des 16. Jahrhunderts hat ein wertvolles gut erhaltenes klassizistisches Portal. Sie ist denkmalpflegerisch zu Ausstellungszwecken erneuert worden, in der Frauengalerie kann man die Exposition von Magen David über die Geschichte der hiesigen Juden besuchen

**Galerie Synagoga, Novosady 79,
594 01 Velké Meziříčí, tel.: +420 566 524 621,
e-mail: muzeumvm@muzeumvm.cz.**

Die Neue Synagoge ist 1870 im neogotischen Stil fertig gestellt worden. Ihr typisches Aussehen verleihen ihr die verwendeten Backsteine, an der Vorderfront sind zwei hebräische Inschriften. Gegenwärtig wird sie für profane Zwecke genutzt. Zwischen diesen beiden Synagogen stand einst noch eine dritte, angeblich die älteste, die in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts abgerissen worden ist. Der jüdische Friedhof am Hügel über dem Fluss wurde 1650 angelegt. Der älteste lesbare Grabstein stammt aus dem Jahr 1677, beim Eingang steht die neoromanische Zeremonienhalle.

Den Friedhof kann man nach Vereinbarung mit dem Museum besuchen.

www.mestovm.cz





13 Golčův Jeníkov

Auch in **Golčův Jeníkov** (www.golcuv-jenikov.cz) ist die Synagoge wieder hergerichtet worden. Sie wurde in den Jahren 1871 – 1873 im neoromanischen Stil errichtet und ist mit maurischen dekorativen Elementen versehen. Über dem Hauptgiebel stehen mit Goldschrift Moses Zehn Gebote geschrieben, darunter befindet sich ein großer Davidstern. In der Synagoge befindet sich der Depositär des Jüdischen Museums Prag, er ist nicht

öffentlich zugänglich. Die hiesige Talmudschule war die letzte ihrer Art in Böhmen, bis 1881 studierten hier auch Schüler aus dem Ausland. Nicht ganz einen Kilometer von der Stadt entfernt liegt der jüdische Friedhof. Die ältesten Grabsteine stammen aus dem 16. Jahrhundert, außer hebräischen Texten sind auf ihnen Inschriften in tschechischer und deutscher Sprache, drei Grabsteine haben die Gestalt von Sarkophagen. Eine Besichtigung ist nach Absprache mit dem Friedhofsverwalter möglich (Herr Ronovský, tel.: +420 569 442 691). www.golcuv-jenikov.cz

Ledeč nad Sázavou 14

Ausstellungs- und Konzertzwecken dient die wieder hergestellte Synagoge in **Ledeč nad Sázavou** (www.ledecns.cz/infocentrum.php). Das einstöckige Gebäude im Stile des Landbarock aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ersetzte die durch Brand zerstörte alte Synagoge, die es seit 1606 in der Stadt gegeben hatte. Auch der neue Bau entging nicht dem Feuer, er wurde später in klassizistischem Stil erneuert. Gewölbe, Stuckverzierung und die Frauengalerie sind erhalten geblieben. Geöffnet ist sie, wenn Ausstellungen und Konzerte stattfinden und auf Nachfrage im Informationszentrum.

Informationszentrum, Husovo náměstí 60,
584 01 Ledeč nad Sázavou, tel.: +420 569 721 471,
e-mail: informacni.centrum@ledecns.cz.

Der jüdische Friedhof befindet sich im Westteil der Stadt, er wurde 1601 gegründet und gehört zu den ältesten in Böhmen. An die Tausend Bürger jüdischer Konfession nicht nur aus der Stadt selbst sondern auch aus den umliegenden Gemeinden sind hier beerdigt.

www.ledecns.cz/infocentrum.php



Černovice 15

Ungewöhnlich sieht das Denkmal für die Opfer des Holocaust aus, das im Herbst 2001 auf dem jüdischen Friedhof in Černovice (www.mestocernovice.cz) enthüllt worden ist. Es besteht aus 53 Steinen entlang des Wegs zum Friedhof – die 43 Steine auf der linken Seite tragen Namen der Opfer des Holocausts, die 10 Steine rechts erinnern an die Einwohner, die die Inhaftierung überlebten. In der Leichenhalle des jüdischen Friedhofs ist eine Ausstellung von Fotos und Materialien untergebracht, die die jüdische Geschichte der Stadt dokumentieren. Der jüdische Friedhof und der Weg mit den Steinen sind frei zugänglich, die Ausstellung kann man nach Absprache mit dem Friedhofverwalter besuchen (Herr Teller, tel.. +420 565 492 057, +420 776 631 248).

www.mestocernovice.cz

Humpolec 16

Die älteste Urkunde, die die jüdische Kommune in Humpolec erwähnt (www.infohumpolec.cz) stammt aus dem Jahr 1385. Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts konstituierte sich hier eine jüdische Gemeinde und im Jahr 1760 wurde die Synagoge gebaut. Sie steht mitten im ehemaligen jüdischen Viertel, das aus etwa 30 Häusern bestand, von denen ein Teil in Umbauten erhalten geblieben ist. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Synagoge zerstört, in den Jahren 1952 – 1961 erneuerte sie die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, die sie bis heute als



Bethalle nutzt. Bei der Instandsetzung Ende der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts entdeckte man farbige Fragmente der ursprünglichen Ausmalung und bis heute lesbare hebräische Inschriften. Der jüdische Friedhof befindet sich auf dem Gelände des Parkwalds unter der Burg Orlik und ist Bestandteil eines Lehrpfads. Er wurde Anfang des 18. Jahrhunderts angelegt und später zweimal terrassenförmig erweitert. Beim Eingang befindet sich eine „Betstube“, ein Zeremonienraum, wo die Verstorbenen vor der Beerdigung eine rituelle Säuberung erfuhren. Auf dem Friedhof gibt es an die Tausend barocke und klassizistische Grabsteine, von denen viele künstlerisch sehr wertvoll sind. Der Friedhof diente auch den Juden der weiteren Umgebung, es sind hier einige Verwandte des Komponisten Gustav Mahler und des Schriftstellers Franz Kafka begraben.

www.infohumpolec.cz

Kamenice nad Lipou 17

Die jüdische Besiedelung in Kamenice nad Lipou (www.kamenicenl.cz) wird auf Anfang des 17. Jahrhunderts datiert. Ein Denkmal der jüdischen Glaubensgemeinde ist der 1803 angelegte Friedhof. Er befindet sich am Rande der Stadt und von hier bietet sich ein schöner Blick in die umliegende Landschaft. In den Jahren 1991 – 1993 wurde er restauriert, im Mai 1996 brachte man hier eine Gedenktafel für die hiesigen Opfer des Holocausts an. Es gibt auf dem Friedhof eine Reihe von empirischen Grabsteinen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

www.kamenicenl.cz



Foto:

Archive der einzelnen Städte, Milan Slavinger, František Pleva, Pavel Janiček

Herausgeber:

Kraj Vysočina
e-mail: tourism@kr-vysocina.cz
www.vysocina-region.cz, 2006

Graphische Gestaltung, Druck:

Yashica s.r.o., www.yashica.cz



Region **Vysocina**

Dieses Projekt wird von der Europäischen Union mitfinanziert.

Krajský úřad kraje Vysočina
Žižkova 57, 587 33 Jihlava, Česká republika

Tel.: +420 564 602 533, Fax: +420 564 602 423

E-mail: tourism@kr-vysocina.cz

Internet: www.vysocina-region.cz